

## 18. Sonntag im Jahreskreis B

Lesungen: Ex 16, 2-4.12-15 /  
Eph 4,17.20-24

Evangelium: Joh 6,24-35

Predigt

I

Die nächsten 5 Sonntage  
haben wir es mit einer  
Fortsetzungs-geschichte zu  
tun.



Es ist das 6. Kapitel des Johannesevangeliums.

Die Exegeten, die Bibelausleger, nennen dieses Kapitel die Brotrede Jesu; eine Zumutung für jene, die sie hören. Der Evangelist Johannes berichtet denn auch, dass sich nach dieser Rede viele Menschen von Jesus abwandten.

Den Anfang hörten wir am vergangenen Sonntag.

Jesus hatte auf wundersame Weise 5000 Menschen mit Brot und Fisch versorgt.

Kein Wunder, dass die Leute ihm nun nachrennen.

„Ihr sucht mich, weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.“ (Joh 6,26) – hält Jesus den Leuten vor.

Aber wenn da einer mit 2 Fischen und 5 Broten 5000 futtert, dann ist zu begreifen, dass ihm da die Menge nachrennt.

Es ist wie bei Kirchenfesten – wenn's gratis etwas zu Essen gibt, kommen die Menschen.

Wie es scheint, kennt Jesus die Unersättlichkeit von uns Menschen.

Was er jedoch sagt, ist ziemlich verschlüsselt, wie der Rest der ganzen Rede.

„Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird.“ (Joh 6, 27) – sagt Jesus

In einem hat Jesus Recht: wir sind damit beschäftigt, uns abzumühen, möglichst bequem möglichst viel zu bekommen.

Unersättlichkeit und Unzufriedenheit gehört zur Natur von uns Menschen.

Unersättlichkeit und Unzufriedenheit sind auch der Motor des Konsums.

Kühe und Schafe spüren, wann sie genug haben – nicht so die Menschen.

Gute Werbung triggert die Unzufriedenheit, damit das Neueste gekauft wird.

Man sollte doch das Neueste haben, um jemand zu sein.

Doch – siehe Mode – das Neueste von heute ist morgen das Alte von gestern.

Was man einmal unbedingt haben wollte, will man bald nicht mehr.

Ein Volkslied fasst das so zusammen:

„Was i ha, das will i nid.

Was i will, das han i nid.“

II

Eine grosse Sehnsucht nach unendlicher Erfüllung, nach vollkommenem Glück, nach ewiger Seligkeit ist in unsere Seele eingraviert.

Die Erfüllung dieser Sehnsucht können wir jedoch weder kaufen noch erarbeiten.

Deshalb behauptet unsere Theologenzunft oft: Die letzte Erfüllung aller Sehnsüchte könne nur Gott sein.

Dabei berufen wir uns nebst der eigenen Erfahrung auf Heilige, wie z.B. den hl. Augustinus, der schrieb:

«Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir, o Gott.»

Auch Bruder Klaus sagte:

«Fried ist allweg in Gott.»

Klingt fromm; aber was bedeutet das?

Die Sehnsucht nach Gott liegt in uns, Gott selbst aber übersteigt unser Inneres.

Darum kann der Glaube an Gott auch verwirrend sein.

Einerseits erwarten unheimlich viel von Gott.

Andererseits müssen wir feststellen:

Selten werden unsere hohen Erwartungen so erfüllt, wie wir es gern hätten.

Auch da:

„Was i ha, das will i nid.

Was i will, das han i nid.“

III

Jesus kennt dieses Dilemma, löst es aber nicht auf, wenn er sagt:

„Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh 6,35)

Hätten wir Kirchgänger uns nicht längst daran gewöhnt, würden wir wohl sagen:

Was soll das?

Die Aussage geht nicht auf:

Kein Mensch ist Brot.

Und Brot ist kein Mensch.

Manchmal denke ich:

Käme jemand in diese Feier und hörte zu, wie ich im Auftrag der Kirche, d.h. im Auftrag Jesus das Brot zeige und dazu spreche: - «Nehmt und esst: Das ist mein Leib.» - was ginge in diesem Menschen vor?

Für Menschen, denen exaktes Sprechen wichtig ist, ergibt das keinen Sinn.

Ergänzt werden diese Worte durch das Zeichen.

Von der Heiligen Kommunion ist noch niemand satt geworden.

Das kleine Stück Brot – es kann unsern Hunger nicht stillen.

Aber genau dies könnte zum Hinweis werden:

Lassen wir die Hostie auf der Zunge vergehen, spüren wir:

Letztlich kann uns nichts hier auf dieser Erde völlig zufrieden stellen, wie dieses kleine Stück Brot nicht sättigt.

Gleichzeitig weckt dieses Brot die Ahnung:

schon in dieser Welt ist uns ein Vorschmack der Erfüllung aller Sehnsucht geschenkt.

Jesus lädt uns dazu ein, nicht alles von dieser Welt zu erwarten.

Gleichzeitig lädt Jesus uns auch dazu ein, diese Welt nicht ausser Acht zu lassen.

Denn mitten in dieser Welt können wir erahnen, dass Gott für uns da ist und für uns sorgt.

Er sorgt für uns, wie er für die Israeliten in der Wüste sorgte, nachdem sie jammerten und murrten, wie wir es in der ersten Lesung aus dem Buch Exodus hörten. Dort liess er das Mann wie Tau über die Erde kommen und Wachteln dazu.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg